

## Wir verdrängen die Grausamkeit

*Die Schriftstellerin und Journalistin **Hilal Sezgin** führt eindrücklich vor Augen, inwiefern der Konsum von Fleisch auf dem Leiden und Sterben von Tieren gründet*

Ein weiterer Hitzesommer liegt hinter uns, mit Dürre, Waldbränden und Temperaturrekorden. Lange dachten wir, uns Bewohner der gemäßigten Zonen der Nordhalbkugel werde der Klimawandel nicht treffen. Jetzt gibt es kaum mehr ein anderes Thema, alle Zeitungen und Partygespräche sind voll davon. Und dennoch: Die Bereitschaft, das Fleischessen hinter sich zu lassen und damit einen der stärksten Faktoren für die Erderwärmung auszuschalten, ist minimal. Was muss eigentlich noch geschehen? Wie viele Wissenschaftler und Umweltorganisationen müssen uns noch vorrechnen, dass die Herstellung von Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs unglaublich viel Energie, Wasser und Fläche verbraucht und die Klimakrise wesentlich verschärft?

10 Es geht natürlich nicht nur um die Umwelt. Auch was die Tiere anbetrifft – also diejenigen,  
die mehrmals am Tag ganz buchstäblich tot vor aller Augen auf den Tellern liegen –  
praktiziert unsere Gesellschaft seit Jahren eine phänomenale Verdrängung. Niemand, der  
auch nur gelegentlich fernsieht, Zeitung liest oder auf Facebook unterwegs ist, hat noch nicht  
mitbekommen, dass das „Leben“ in den Ställen diese Bezeichnung nicht verdient. Viele Tiere  
15 sehen nie Tageslicht, atmen keine Frischluft, haben keine Bewegung. In den Schlachthöfen  
herrschen Zustände, die anzusehen man kaum über sich bringen kann, selbst auf dem  
Bildschirm: Kühe, die sich vor Schmerzen am Boden verdrehen oder mit Ketten am Bein zur  
Stätte des Todes gezerrt werden. Schweine, die humpelnd aus den Transportern getrieben  
werden und deren menschenähnlichen Augen man ansieht, dass sie wissen, was ihnen  
20 bevorsteht.

Viele Menschen wechseln den Sender, wenn sie mit solchen Bildern konfrontiert werden. Viele lesen gar nicht die entsprechenden Zeitungsreportagen: „Ja ja, weiß ich längst.“ Vielleicht werden auch Sie, die Sie diese Zeilen lesen, jetzt denken: „Also diese Frau ist mir zu dogmatisch. Im Prinzip mag sie ja recht haben, aber so gewinnt man die Leute für die vegane Sache nicht.“ Die Frage ist bloß: wie denn dann? Wie kann man im besten Sinne „normale Leute“, also freundliche, gewaltablehnende, oft auch tierliebende Menschen davon abbringen, ihr hart verdientes Geld für etwas auszugeben, hinter dem so viel Blut und Qual steht?

Es ist nämlich ebenfalls völlig normal, dass man den Blick von Grausamkeiten abwendet und während der Mittagspause nicht mit so etwas behelligt werden will. 1989, als die Mauer fiel, war ich schon einige Jahre lang Vegetarierin – und begegnete erstmals dem Konzept des Veganismus. Das war auf einer Kalifornien-Reise, in einem kleinen, alternativen Cafe. An

